

Pressestimmen zum Lenzburger Jugendfest

Im Kreuzfeuer der Kritik

sch. Beim Durchlesen der Berichterstattungen über das Lenzburger Jugendfest trifft man auf sehr zweifällige Aussagen. Wie nicht anders zu erwarten war, bildeten die Freischarenmanöver Anlass zu einiger Kritik. Da wir der Meinung sind, dass es für Lenzburger ganz interessant sein dürfte, wie Aussenstehende, die mit den Verhältnissen wenig oder gar nicht vertraut sind, sich dazu äussern, haben wir eine Reihe von Stimmen aus den verschiedensten Blättern herausgesucht. Ursache dieses Rauschens im Blätterwald dürfte wohl die Demonstration sein, die Mitglieder der Kriegsdienstverweigerer – einer jungen linken Gruppe aus Aarau – während der Manöver auf der Schützenmatte gestartet hatten.

Den Vogel abgeschossen haben die «Luzerner Neueste Nachrichten». In zwei Beiträgen griff die renommierte Tageszeitung nicht nur die Freischarenmanöver an, sondern sie versuchte, das gesamte Jugendfest als eine höchst lächerliche Angelegenheit darzustellen. Am letzten Samstag liess sich einer namens e- zu folgendem Erguss hinreissen:

Wahrscheinlich hat gestern in Lenzburg kein Mensch darüber nachgedacht, was für eine unzeitgemäss paramilitärische Organisation die Kadetten eigentlich sind. Das Wetter war viel zu schön, als dass man in Kritiklust verfallen wäre. Herzige kleine Mädchen in herzigen weissen Kleidli hüpfen herzig zu blechmusikalischen Klängen auf und ab, ein Umzug präsentierte tout Lenzburg die Blüte der heranwachsenden Jugend, die vielversprechenden jungen Damen in zeitgerecht langem Haar und die etwas trist uniformierten Kadetten im strammen Gleichschritt, die an irgend etwas zwischen Wehrmacht oder Marinestützpunkten (im Zwergwuchs und bartlos) erinnerten. Und toller Lärm erscholl, als das Ultimatum seiner Abstinenz Baron Emilius Gottfried Stutzibis, General der Freischaren, an die Kadetten verlesen wurde (Absendeort Honolulu, Grussformel «ohne Achtung»). Dann hiess es: «Kadetten bis halb zwei Uhr abreiten!»

Als tödlichen Ernst fasste in der Montagsausgabe der LNN der Berichterstatter Alfred R. Wepf das Freischarenmanöver auf. Daran sind die Freischärler zum guten Teil allerdings selber schuld. Durch ihre Attacke gegen die Demonstranten lieferten sie den Gegnern einen Argument, mit dem diese ihre Auffassung zu beweisen versuchten, dass das Manöver eben nicht nur ein Plausch, sondern tatsächlich ein ernstzunehmendes Kriegsspiel ist. Wir möchten an dieser Stelle das ungeschickte Vorgehen der Freischärler nicht etwa verteidigen, trotzdem scheint es uns, dass A. Wepf im folgenden Artikel aus einer Mücke einen Elefanten gemacht hat:

Was haben denn die verbrochen? Sie haben lange Haare! Na und? Hatte Jesus doch auch?

Lenzburger Sportspalte

Beinwiler Radballer sind 1.-Liga-Schweizermeister

Hintermann/Willi steigen in die Nationalliga B auf.

B. H. Die Finalspiele um die Schweizer Meisterschaft der 1. Liga in Beinwil am See erfüllten alle Erwartungen. Leider trat die Mannschaft aus Schöftland nicht an. Während des Turniers musste Mosnang wegen Verletzung eines Spielers aufgeben. Die vier beteiligten Mannschaften lieferten sich packende Kämpfe. Allgemein suchte man den Erfolg in der Offensive, so dass es vor beiden Toren zu brenzligen Situationen kam. Rund um das Spielfeld herrschte trotz der Hitze eine aufgeräumte Stimmung.

Im gut ausgewogenen Teilnehmerfeld

waren die beiden Routiniers aus Möhlin (Gebr. Soder) leicht favorisiert. Die beiden jungen Beinwiler wirkten am Anfang etwas nervös, konnten aber die Spiele gegen Mosnang, Uster und Trimbach dank ihrer Schnelligkeit und ihrer sehr guten Technik gewinnen. Wie erwartet, sammelte Möhlin eifrig Punkte und totalisierte gleichviel Punkte vor dem letzten Match wie Beinwil. Die direkte Begegnung der beiden Mannschaften musste also entscheiden, wer Schweizer Meister werden sollte. Möhlin griff keck an und erzielte auch sogleich vier Tore. Die leicht angeschlagenen Beinwiler gaben aber nicht auf und konnten auf 4:3 verkürzen. Nach der Pause erzielte Beinwil mit letztem Einsatz das vierte Tor. Der Kampf wogte nun hin und her, doch keiner Mannschaft gelang es, den siegbringenden Treffer zu schiessen.

Ein Entscheidungsspiel von sieben Minuten wurde nötig.

In einem spannenden, ja dramatischen, für 1. Liga auf hohem Niveau stehenden Kampf, gegen Beinwil verdient mit 2:0. Das Spiel war auch jederzeit fair. Der sehr gute internationale Schiedsrichter Arnold Kneubühl aus Basel hatte keine Mühe, das Spiel sicher über die Distanz zu bringen. Beinwil steigt zusammen mit Möhlin und Trimbach in die Nationalliga B auf. Wir gratulieren zum Aufstieg und wünschen dem sympathischen Schweizer Meister in der Zukunft viel sportlichen Erfolg.

Klassement: 1. RV Beinwil (Hintermann/Willi) 7 Punkte. 2. RV Möhlin (Soder/Soder) 7. 3. RV Trimbach (Emch/Emch) 4. 4. RV Uster Illi/Häfliger 2. 5. RV Mosnang 0. 6. RV Schöftland 0.

Kantersieg der Handballer

TV Lenzburg II-TV Seengen 30:1

JF. Nach beidseitigen Anfangsschwierigkeiten schossen die Lenzburger endlich nach 10 Minuten das erste Tor. Die Seenger hatten der Angriffsmachine nichts entgegenstellen, so dass die Lenzburger bis zur Pause 12:0 führten. Nach der Pause, als die Seenger resigniert hatten, fielen die Tore wie reife Früchte. Die Lenzburger kamen zu ihrem höchsten Sieg der Meisterschaft, der aber auch gegen den schwächsten Gegner erzielt wurde.

Und, noch viel schlimmer: Sie sind dagegen, dass Menschen andere Menschen töten! Diese Meinung aber ist streng verboten. Man hat dafür zu sein. Dafür für das Rüsten, für Uniformen, für Drill, für blinden Gehorsam. Bleibe dahingestellt, ob die paar Demonstranten ihr Anliegen, den «Weltfrieden», wirklich realistisch sehen. Bleibe dahingestellt, ob ihr rosaroter Idealismus wirklich vernünftig sei. Jedenfalls aber haben sie darüber nachgedacht und sie gedachten, ihre Gedanken in Flugblättern anderen Leuten mitzugeben. Zum Nachdenken. Ha! Das heisst ja die Grundlagen von Staat und Vaterland in Frage stellen. Wo führt das hin! Das sind doch Kommunisten! Der brave Schweizer sieht rot und wendet seinen Gaul. Er bedroht die langhaarigen Gesellen, die doch nur den Frieden suchen. Da muss man mit dem Ross drauflos! Denen muss man es zeigen, diesen Gesellen! Ihr Schnuderichäbe, Eu vertrampi mit em Ross! Allen Ernstes: da wendeten die braven Schweizer, die soeben noch dem «schönen historischen Spiel» des Krieges zwischen Freischaren und Kadetten oblagen, wendeten sie ihre Gäule gegen die paar jungen Typen, die doch nichts anderes getan hatten, als das einzige wirklich wertvolle Grundrecht des Schweizers zu verteidigen. Das freie Denken und die freie Meinungsäußerung. Hat der brave, von Kind auf gedrillte Gehorsams-Schweizer über dem vielen Schiessen und Marschieren das Denken und die freie Meinung und die Achtung und das Dulden der andersartigen freien Meinung – vergessen? Alfred R. Wepf

*
Wesentlich verständnisvoller berichtete der «Tages-Anzeiger». Konrad Rudolf Lienert versuchte zu verstehen, wieso sich die Freischärler zu einem so massiven Vorgehen hinreissen ließen. Auch er äussert zwischen den Zeilen die Auffassung, dass es bedeutend geschickter gewesen wäre, wenn die ganze Aktion der Demonstranten ignoriert worden wäre:

Die überzeugten Verteidiger lenzburgischer Einheiten haben freilich dabei nicht bedacht, dass sie mit ihrem Vorgehen mehr Zweifel am reinen Spielcharakter der «Freischaren-Manöver» herabbeschworen, als alle pazifistischen Kundgebungen es hätten tun können.

Im Schlussabschnitt seines Artikels trifft K. Lienert genau den Kern der Sache:

Der Ausstrahlung der Jugendfeste kann sich auch der «Ausländer» nicht entziehen. Und er fragt sich, ob ihre Licht- und Schattenseiten nicht vor allem einem Bedürfnis entgegenkommen, das in der modernen Welt vergessen wurde und das weniger traditionsverbundene Gruppen auf ganz andere Weise zu befriedigen suchen: der Sehnsucht nach Romantik. Das würde wohl erklären, warum die Jugendfeste im Aargau noch immer auf so weites Echo stossen.

*
Selbst Leute, die sich mit den Lenzburger Verhältnissen genauestens auskennen, finden keine Gnade für die Freischärler. So schreibt Walter Lips im «Badener Tagblatt»:

Nun, die doch wohl militärisch geschulten Freischaren haben sich taktisch keineswegs klüger verhalten. Attacken gegen Transparente und Flugblätter zu reiten, mit dem Säbel Papier und Karton zu zertrümmern, das stand den rauen Kriegern kaum an, vor allem aber, die rohe Gewalt ist noch nie ein stichhaltiges Argument gegen eine tiefwurzelnde Überzeugung gewesen.

Vielelleicht hat man damit sogar das Gegenteil von dem erreicht, was man erreichen wollte, denn bestimmt sind bei einigen nachdenklichen Zeugen des Vorkommens die übel geschmähnten Langhaarigen sogar zu einem Märtyrergerüschlein gekommen, was man mit dem Dreinschlagen aber sicher nicht bezeichnen wollte.

*
Einen Blick in die Zukunft wagt das «Zofinger Tagblatt». Nachdem das unliebsame Ereignis dermassen hochgespielt wurde, muss dem Berichterstatter recht gegeben werden, wenn er schreibt:

Zweifellos eröffnen sich für die Zukunft – das Freischarenmanöver findet in Lenzburg alle zwei Jahre statt – nicht ganz ungefährliche Perspektiven. Auf der einen Seite stehen fanatische Lenzburger, welche unbedingt am Freischarenmanöver festhalten wollen, auf der andern Seite Kriegsdienstgegner, welche dagegen sind und aus der Bevölkerung einige Unterstützung besitzen, vor allem seitens verschiedener Pfarrherren. Bis zum nächsten Freischarenmanöver dürfte es daher in Lenzburg heisse Diskussionen absetzen.

Auch die Basler «National-Zeitung» mischte mit: Nachdem er der Glosse unseres Severin mühsame Humoristik und unverhohlene Schadenfreude attestiert hat, erteilt der Badener-Tagblatt-Mitarbeiter und stellvertretender Aargauer Korrespondent der NZ, Peter W. Frey auch seinem Brötchengehege eine Lektion:

Der Vorfall am Rande des Lenzburger Jugendfestes – es wurden dabei Ausrufe wie «zusammenschlagen» laut – bestärkte die Aarauer Kriegsdienstgegner in ihrer Ansicht, dass die Freischarenmanöver mehr sind als nur «ein Ventil, das jeder Mensch von Zeit zu Zeit braucht» (so das «Aar-



Auch die Ziege durfte mitlaufen.

(Photos: te.)

auf der andern Seite. Das gemeinsame Zobig und natürlich der obligate Schulfestanz schlossen das schöne Fest ab.



Gemeindeamann A. Born im Tor.

gauer Tagblatt): «Die Aggressivität, mit der man uns begegnete», stellen die Aarauer Gewaltgegner fest, «beweist, das hinter solchen Veranstaltungen mehr steckt als blosses Spiel und Vergnügen. Der starke Ernst, mit der letztlich eine solche Schlacht ausgetragen wird, ist nicht nur lächerlich, sondern gefährlich.»

Etwas anderer Ansicht ist da das «Badener Tagblatt», dem vor ein paar Jahren die Abschaffung des antiquierten para-militärischen Kadetten-Zopfes nicht schnell genug gehen konnte: «Der Freischaren- und Kadettenkrieg» sei, so belehrte es die Aarauer Pazifisten, «wahrhaftig kein wahrer Krieg, sondern eben ein althergebrachtes Spiel». Doch auch zur Verteidigung von Althergebrachtem schienen der Zeitung die «Argumentations»-Methoden der Lenzburger Bürger, «die sich ja das übrige Jahr wirklich brav und bieder benehmen» («Aargauer Tagblatt») unangemessen zu sein: «Attacken gegen Transparente und Flugblätter zu reiten, mit dem Säbel Papier und Karton zu zertrümmern, das stand den rauen Kriegern kaum an, vor allem aber: Die rohe Gewalt ist noch nie ein stichhaltiges Argument gegen eine tiefwurzelnde Überzeugung gewesen.» Wie aber, wenn die Kadetten ebendiese Gewalt bereits im «Manöver» am Jugendfest als akzeptable Form der menschlichen Konfliktlösung kennenzulernen?

Sogar die «Tribune de Genève» vermerkt das Lenzburger Ereignis. Der Zürcher Mitarbeiter der welschen Zeitung stellt die Dinge in einen grossen Zusammenhang, indem er versucht zu zeigen, wie sehr der Kanton Aargau alte Traditionen verhaftet ist. So weist er beispielweise auf die Rückweisung des Expo-Kredites im Jahre 1964 hin und auf die Verwerfung des Schulgesetzes. Praktisch ohne Stellungnahme beschreibt er den Ablauf der Freischarenmanöver, welche ihm wie ein «gigantesque bal masqué» vorkommen, sowie die unerhörlichen Ereignisse anlässlich der Demonstration:

«Tout cela est un jeu qui n'a rien à voir avec la guerre», devait remarquer par la suite le chancelier

communal, M. Jörg Häny. Tel ne fut naturellement pas l'avis de ce groupe de résistants à la guerre qui deployerent leurs slogans en bordure du «champ de bataille». Comme ils refusaient de quitter les lieux, plusieurs cavaliers foncèrent sur eux et eurent tôt fait, à coups de sabre, de transformer leurs transparents en lambeaux, tandis que les tracts qu'ils s'appriétaient à distribuer disparurent dans le brasier du «château-fort». Aucun murmure de désapprobation, mais un concert d'applaudissements parmi l'immense foule massée tout autour de la «Schützenmatte» salua ce «coup de main» franc-tireur. Pour une fois, «l'ennemi» s'était porté au secours de l'ordre établi» ...

*
Beim Durchlesen dieser verschiedenen Meinungen, die einander doch ziemlich widersprechen, taucht automatisch die Frage auf, die auch im «Aargauer Volksblatt» gestellt wird:

Was aber meint der andere engagierte Teil, die Freischärler, zur ganzen Angelegenheit? Haben diese Leute auch etwas zur Diskussion beizutragen? – Oder genügt es ihnen, mit geschwellter Brust gegen Burgen zu galoppieren?

Schwarzes Tagebuch

Spektakulärer Unfall beim «Horner»

(Mitg.) Gestern abend gegen 18 Uhr schwenkte vom Restaurant «Horner» ein Lastwagen mit Anhänger in die Hauptstrasse ein. Ein misslungenes Schaltmanöver brachte ihn jedoch vor der Tankstelle zum Stillstand. Ein nachfolgender Tankwagen mit Anhänger wollte bremsen und nach rechts auf den Platz ausweichen. Dabei geriet jedoch der Anhänger ins Schleudern und kollidierte mit einem dort stehenden Lieferwagen, der gegen das Garageton geschleudert wurde. Durch den Zusammenprall wurde der Tankwagen herumgerissen und prallte zwischen Ladebrücke und Anhänger in den stillstehenden Lastwagen. Es entstand grosser Sachschaden an allen Autos.